

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
in allen Werklagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Bosen im Ums. u. Rad-
barortverkehr württ. M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
bezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfändigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißtern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Answärtige 10 Pfg. die mono-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzzeile.
Bei Wiederholungen entwer.
Rabatt.
Abonnements
nach Ueberkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Rundschau.

Zum Prozeß Moltke-Garden.

Das Berliner Schöffengericht hat den Beklagten Garden freigesprochen, und zwar mit einer Begründung, die wohl selbst die Erwartung Gardens übertroffen hat. Und über diese Begründung muß noch gesprochen werden, gleichviel wie man sich zu den Prozeßparteien sonst verhält. Das Schöffengericht konstatiert, daß Moltke wahrheitsliebend sei, daß er sich im Sinne des § 175 nicht verhält hat, daß er aber homosexuell veranlagt sei. Dieses Urteil stützt sich im Wesentlichen auf die Aussagen der eigenartigen Frau v. Elbe und ihres Sohnes und auf das sachverständige Gutachten des Herrn Dr. Hirschfeld, das der Gerichtsvorsitzende als „einwandfrei“ erklärte. Und hier muß der Protest einsezen. Die Sexualphilosophie des Herrn Dr. Hirschfeld, der seit Jahren für Aufhebung des § 175 agitiert, ist alles nur nicht einwandfrei, namentlich nicht als gerichtliches Beweismittel. Solange der § 175 des Strafgesetzbuchs besteht, dürfte unseres Erachtens der Vorwurf der Homosexualität nur erhoben werden, wenn auch der Beweis für eine Uebertretung dieses Paragraphen erbracht werden kann. Ohne diesen schlüssigen Nachweis führen zu können, sollte man aber auch niemand den Vorwurf homosexueller Neigung machen dürfen; denn es gibt gar viele Leute, die homosexuell veranlagt sind und es doch nicht zur geschlechtlichen Betätigung dieser Neigung kommen lassen. Diese stehen aber doch wohl auch nach unseren derzeit geltenden sittlichen Anschauungen entschieden höher als geschlechtlich normal veranlagte Menschen, die sich sittlichen Ausschweifungen innerhalb des heterosexuellen Rahmens hingeben und dabei dennoch als anständige Staatsbürger gelten. Auch ein weiterer Teil der Begründung dürfte nicht ohne Protest aufgenommen werden. Das Schöffengericht sagt, auch die musikalisch-poetische Veranlagung habe etwas Feminines (weibisches) an sich. Unsere Musiker und Dichter werden mit Ueberausung von dieser Entdeckung Kenntnis nehmen. Nach dieser Richtung bedarf das Urteil einer Remedur. Zu einer Freisprechung hätten sich andere Gründe finden lassen, Gründe, die auch die einfachen Menschen in der Provinz draußen verstanden hätten. Der „Post“ zufolge soll der Justizminister zum Kaiser befohlen worden sein, um Vortrag darüber zu halten, warum die Klage gegen Garden ex officio von der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden sei. Man halte die

Stellung des Justizministers für ernstlich erschüttert. — Das „Berliner Tagblatt“ meldet, die Staatsanwaltschaft erwäge, ob sie die Klage gegen Garden nunmehr im öffentlichen Interesse weiter verfolgen sollte. Nach § 417 der St.-P.-O. ist der Staatsanwalt berechtigt, in jeder Lage der Sache bis zur Rechtskraft des Urteils die Verfolgung zu übernehmen. Ein dahingehender Entschluß sei jedoch bisher noch nicht gefaßt worden.

Die Wiener Zeit meldet, Fürst Philipp Eulenburg habe einen Wiener und einen Berliner Spediteur beauftragt, seine Möbel zur Ueberfiedelung nach einem überseeischen Platz, wahrscheinlich nach Nordafrika zu verpacken. Nach einer anderen Meldung beabsichtigt jedoch Fürst Eulenburg, sobald sein Gesundheitszustand es erlaube, nach Liebenberg zurückzukehren, und alsdann wie alljährlich nach dem Süden zu gehen.

Die unterbliebene Begegnung von 1904.

Im Anschluß an den Prozeß Garden schilderte der „Petit Parisien“, wie die im Frühjahr 1904 angeregte Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Loubet gescheitert sein soll. Nach dieser Darstellung sei das Projekt von deutscher Seite aufgegeben worden, während man bisher, besonders in Deutschland, annahm, daß es an der Politik Delcassés scheiterte. Ich halte darüber die Meinung eines französischen Diplomaten ein, der die damaligen Ereignisse aus der Nähe miterlebte. Er sagte mir: Als Loubet damals Neapel verließ, um mit dem französischen Geschwader nach Marseille zu fahren, war jedenfalls jedermann an Bord darauf gefaßt, unterwegs mit dem Schiff Kaiser Wilhelms zusammenzutreffen. Herr Delcassé, der schrecklich unter der Seekrankheit leidet, wollte ursprünglich von Neapel mit der Eisenbahn nach Paris zurückkehren, er bestieg jedoch zuletzt in Neapel das Schiff Loubets, um zu vermeiden, daß seine Abwesenheit bei einer etwaigen Zusammenkunft Loubets mit dem Kaiser falsch gedeutet werde. Auch Herr Combarieu, der Chef des Zeremoniendienstes im Elysee, ließ sich rasch aus Rom seine Galauniform nachsenden. Das Kriegsschiff, auf dem Loubet fuhr, hatte sogar die Kaiserstandarte an Bord und eine Musikkapelle über während mehrerer Tage „Heil dir im Siegertranz“. Aber die Begegnung mit dem Kaiser blieb aus. Der Kaiser hatte plötzlich Taormina verlassen und war vorausgefahren.

Der Fall Schrörs.

Der akademische Senat der Universität Köln beschloß in seiner letzten Sitzung einen scharfen Protest gegen die Rundgebung des Kardinals Fischer gegenüber dem Professor Schrörs an das Kultusministerium zu richten. Der Beschluß ist einstimmig erfolgt. Der Dekan der katholischen Fakultät enthielt sich der Abstimmung, gab aber eine Erklärung zu Protokoll. Der Protest des Senats findet in dem Vorliegen des Kardinals Fischer, als einer außerhalb des Senats stehenden Behörde, einen Eingriff in die innere Organisation und in den Lehrbetrieb der Universität. Der Minister wird gebeten, sich gegen solche Eingriffe zu verhalten. Außer dem Kurator der Universität hat sich Professor Schrörs zum Kultusminister begeben.

Die Heimkehr Dernburgs.

Nach einem Telegramm des Berl. Tagbl. aus Neapel ist Staatssekretär Dernburg am Mittwoch dort eingetroffen. Ueber die Ergebnisse der Reise äußerte Dernburg unverhohlene Befriedigung. Ostafrika mit seinen 10 Millionen arbeitsamen Menschen und seinem Boden von höchster Fruchtbarkeit sei für Deutschland ein überaus wertvoller erdlicher Zuwachs. Nur dürfe nicht zuviel hineingeregelt werden; es genüge, zu organisieren. Er komme mit keiner großen Geldforderung zurück, aber mit der Sicherheit einer außerordentlich günstigen Entwicklung der Kolonie.

Meuternde Soldaten in Wladiwostok.

Wie es mit der Disziplin in der russischen Marine bestellt ist, zeigt wieder ein neuer Vorfall. Die Besatzung des Torpedobootszerstörers „Stork“ hat, aufgereizt von Agitatoren, unter diesen eine Jüdin, die auf einem Schiffe angekommen waren, gemeutert und eine rote Fahne geküßt. Der „Stork“ lief auf die Reede aus, und eröffnete das Feuer gegen die Stadt und die Truppen. Durch das Feuer des Kanonenbootes „Mandschu“ und der Torpedobootszerstörer „Drajonow“, „Smjely“ und „Serbity“, sowie durch das Eingreifen des alarmierten 12. Schützenregiments wurde der „Stork“ zerstört. Die auf ihm befindlichen Agitatoren wurden während des Feuers getötet. Die übrigen Meuterer wurden verhaftet. Getötet wurde der Kommandant des Torpedobootes „Bravny“, Kapitän Kurosch, sowie der Kommandant des Torpedobootszerstörers „Stork“, Leut-

Die blaue Dame.

Kriminal-Roman von Auguste Kroner.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich glaube nichts übersehen zu haben und sende daher diesen Brief mit dem Wunsch ab, Ihnen ein wenig gebüht zu haben. Ich fühle, annehmend, daß es Ihnen recht ist, heute noch nach Linz, um mich in der Administration der Zeitung darnach zu erkundigen, auf welche Weise die Intimate an diese gelangten.

In tieffter Dankbarkeit Ihr Ossip.

Salzburg, am 8. Juni, abends sieben Uhr.

Nun erbrach Müller den Berliner Brief, dieser kam von Thora. Er schrieb: „Meine Annahme bezüglich der Person des Täters war unrichtig. Ich habe mich sofort nach meinem Hierherkommen zweifellos davon überzeugen können, daß derjenige, der einstens der Geliebte der Lehmann war und den ich seiner Leidenschaftlichkeit wegen der Tat für fähig gehalten, die kritische Zeit in vollster Gemütsruhe hier verlebte. Es tut mir leid, daß ich Sie vielleicht auf eine falsche Fährte brachte, Sie einen Augenblick lang aufgehalten habe. Ich sehe schon, mit der Impulsivität ist es nichts. Eines aber reut mich nicht, daß ich während der Heimreise meinen Better über den Charakter und das Vorleben Elifens aufgeklärt habe. Er ist jetzt ruhig, fast kalt und sichtlich froh, dieser Ehe entgangen zu sein. Er sagte mir, daß Elifens Stiefbruder ihm zweimal mit großer Dringlichkeit, aber freilich nur mit dunklen Andeutungen, die Wallroth in seiner Verliebtheit nicht verstehen wollte, von dieser Heirat abgeraten habe. Briefe treffen mich ab neunteils abends wieder in Wien. Wallroth wird jetzt dort sein und ich begleite ihn.“ Das schrieb Thora. Noch eine Weile schaute Müller auf das Briefblatt, dann faltete er es zusammen, steckte es in das Kuvert und barg dieses samt Sennfelds Brief in seiner Rocktasche; dann erhob er sich, und trat zu Volkners Verwunderung zu einem Herrn, der an einem der nahen Tische saß und redete einige Worte mit ihm. Volkner sah, wie die Zwei sich die Hände schüttelten, und wie der, von Müller Angeprochen, dann den Zahlsteller zu sich heranzinkte. Auf sein ferneres Tun achtete Volkner nicht

mehr, den interessierte Herr Müller, der nun wieder zu ihm zurückkehrte, mehr.

„Was hatten Sie denn mit diesem Herrn so eilig zu verhandeln?“ fragte der junge Mann.

„Ich habe ihm gesagt, daß ich seiner nicht mehr bedarf“, war die, Volkner ganz unverständliche Antwort, und setzte Herr Müller hinzu, „ich habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß er meine Gondel benutzen kann, wenn er sogleich fährt. Später nämlich möchte ich diese, und zwar für mich allein haben. Ich denke nämlich nicht so ruhig, wenn ich nicht allein bin.“

Volkner schüttelte den Kopf.

„Ja, wozu wollten Sie denn den Herrn gebrauchen?“ erkundigte er sich neugierig, aber er wartete keine Antwort ab.

Luiße, die kleine Schweizerin, war eilig auf ihn zugekommen und sagte, ein bißchen freudig und schnippisch: „Die Frau Majorin schickt den Heberrod und diesen Brief und läßt sagen, daß sie in einer halben Stunde selber kommen wird.“

Volkner grüßte hastig nach dem Brief, dankte dem Mädchen zerküßt und wunderte sich trotz seines Abgelenktheits über Luisens Erörten und Ersprechen. Beides galt zweifellos Herrn Müller, den das Mädchen anstarrte und dessen gleichgültige Miene doch nur darauf schließen ließ, daß Luiße ihm völlig unbekannt sei. Nur einen Augenblick lang beschäftigte Volkner Luisens seltsames Benehmen, dann las er rasch das Schreiben.

„Gott sei Dank!“

Mit diesen Worten ließ er die Hände mit dem Paviere sinken, und es war, als ob eine Riesentlast von seinem schlanken Körper genommen sei. Er richtete sich auf und dekante sich und sah, ein richtiger Sanguiniker, plötzlich um vieles besser aus.

„Ihnen ist Gutes widerfahren“, sagte Müller lächelnd.

„Wahrhaftig, Gutes!“ antwortete frei aufatmend Volkner. „Ich kann von jetzt an wieder, wie ein anderer Mensch leben, nicht jeden Augenblick fürchtend, — daß —“

„Run — daß?“

Der junge Mann schüttelte den Kopf.

„N —“ murmelte er, „ich kann darüber nicht reden —“ und hastig fuhr er fort: „auch zu meiner Schwester nicht. Sie werden ihr also natürlich keine Andeutung über die Wirkung dieses Briefes machen. Ich kann mich doch auf Sie verlassen, Herr Müller?“

„Bislang hat man sich immer noch auf mich verlassen können“, antwortete der Detektiv eigentümlich lächelnd, „und überdies reise ich morgen früh ab. Sie brauchen also meinerseits keine Indiskretion zu fürchten, schon deshalb nicht, weil ich den Kopf voll habe von meiner eigenen Angelegenheit und somit für die Angelegenheiten anderer Menschen eigentlich gar kein Interesse habe. Aber, ehe Ihre Frau Schwester kommt, muß ich Sie bitten, mir einige Fragen zu beantworten.“

„Ich soll Ihnen Fragen beantworten?“

„Ja. Für mich sehr wichtige Fragen.“

„Ei? Aber Sie beantworten meine Frage nicht.“

„Welche denn?“

„Sie ist natürlich ganz unwichtig.“

„Das kann man nie wissen. Mir fällt jetzt ein, ehe Luiße kam, fragten Sie mich, wozu ich den Herrn, mit welchem ich vorher gesprochen habe, gebrauchen wollte. Meinen Sie diese Frage?“

„Ja, diese meine ich. Aber, sagen Sie vorher. Wieso wissen Sie, daß das Mädchen Luiße heißt? Kennen Sie sie denn?“

„Ein bißchen“, lächelte Müller, „und nun Ihre andere Frage.“

Müller schenkte langsam Wein in sein Glas, leerte es, stellte es wieder hin und sagte dann: „Ich habe diesen Herrn zur Begleitung bekommen, damit er, falls dies notwendig werden sollte, eine Verhaftung vornehme.“ Daraufhin war es zwischen den beiden eine kleine Weile still. Volkner war jetzt bleich, recht bleich, aber er hatte die Selbstbeherrschung nicht verloren. „Und Sie haben den Herrn, der also ein Weheimpolizist ist, wieder fortgeschickt. Es ist also kein Grund vorhanden, hier irgend jemanden, zum Beispiel jemanden, dem Sie diesen Nachmittag widmeten, zu verhaften?“ Sehr ernst, sehr ruhig, aber mit belegter Stimme hatte der junge Mann gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

nant Stoer. Verwundet wurde der Leutnant Wassiliess. Die Stadt ist ruhig. Einige unbeteiligte Einwohner wurden getötet. Ueber die Festung ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Tages-Chronik.

Leipzig, 30. Okt. Amtlich wird die Auslieferung der Prinzessin Pia Monika bestätigt. Frau Toselli übergab auf dem Bahnhof in Modena die Prinzessin Monika Pia dem Vertreter des Königs von Sachsen, Grafen Rattoroli, der mit der Prinzessin sowie der Wärterin in der Richtung nach Ala abreiste. Frau Toselli ist nach Florenz abgereist. — Die Prinzessin Pia Monika ist in Brizen angekommen. Dort wurde sie von dem Baron v. Schönherr empfangen und auf sein Schloss Pallau gebracht, wo die Prinzessin bis zum Eingang weiterer Dispositionen verbleibt.

München, 30. Okt. Auch die meisten Orte Südbayerns haben sich jetzt entschlossen den Bierpreis auf 26 Pfennig für das Winterbier und auf 28 Pfennig für das Sommerbier zu erhöhen.

Heidelberg, 29. Okt. Bei der ersten Zumatrikulation am letzten Samstag wurden an der hiesigen Universität 297 Studierende neu eingeschrieben und zwar 11 in der theol. Fakultät, 53 in der jurist., 111 in der medicin., 67 in der philosph. und 52 in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät.

London, 30. Oktober. Wie das Reutersche Bureau aus Mogador unterm 25. erzählt, sammelt der Raib der Anflus die Stämme des Sudens und bewaffnet sie, um die Truppen Muley Hafids anzugreifen. Die zu Schiff dorthin gebrachten eingeborenen Truppen machen Anstalt, den Anflus zu Hilfe zu kommen. Die dort befindlichen französischen Kreuzer sind gefechtsbereit. Man befürchtet eine Wiederholung der Vorfälle von Casablanca.

Budapest 30. Okt. (Abg.-Haus). Bei der Besprechung der Interpellation des Abg. Hodzsa (Slowake) über den Vorfall in Cernova sagte dieser, es müsse festgestellt werden, wer der Mörder sei. Hierauf brach ein großer Entrüstungsturm aus, sodaß sich der Präsident genötigt sah, die Sitzung, zu unterbrechen. Der Minister des Innern, Graf Andrássy, erklärte, die strengste Untersuchung sei eingeleitet.

Rom, 30. Okt. Der Papst hat die unbekanntes Verfasser des gestrigen in Rom erschienenen Buches: „Das Programm der Modernisten“, welches eine Erwiderung auf die Enceplika „Pascendi dominici“ ist, mit dem Kirchenbann belegt.

Teheran, 30. Okt. Nach hartnädigem Widerstand der Geistlichkeit nahm das Parlament einstimmig einen Artikel an, betreffend die obligatorische Kontrolle durch die Verwaltung bezüglich der Erfüllung der leibwilligen Verfügung. Durch Annahme dieses Artikels büßt die Geistlichkeit große indirekte Einnahmen ein.

Athen, 30. Okt. Depeschen aus Monastir berichten über neue Untaten von bulgarischen Banden. Eine Bande von 60 Köpfen drang in das griechische Dorf Negotime ein und machte drei Ortschaften nieder und verlegte einen.

Wjatska, 30. Okt. Gegen den Wagen des mittags aus der Kathedrale zurückkehrenden Jeremienmeisters und stellvertretenden Gouverneurs Fürsten Gortschakow wurde eine Bombe geschleudert, die aber nicht explodierte. Der Täter, ein früherer Gymnasiast, wurde in dem Augenblick, als er seinen Revolver auf den Gouverneur anlegte, durch den Schuß eines in Begleitung des Fürsten befindlichen Wächters niedergestreckt.

In Berlin wurde unter dem Verdacht, die 23 jähr. Frau Richard in Erfurt meuchlings auf offener Straße erschossen zu haben, die Frau des Brauereiarbeiters Steinmetz verhaftet. Sie gestand die That. Der Grund war Eifersucht.

Eine Massenvergiftung wird aus Freiburg i. Br. gemeldet. Dort erkrankten 20 Dienstmädchen der Hochschullinik, die gemeinsam den Rehsplatz besucht hatten. Eines der Mädchen ist bereits gestorben. Es ist wahrscheinlich, daß die Vergiftungen von Getränken herrühren, die die Mädchen unterwegs genossen haben.

Auf der Strecke Aachen-Köln stürzte der Oberleutnant Belek, der eben von einem Genußheim zurückgebracht wurde, in einem Anfall von Wahnsinn aus dem Schnellzuge. Seine Frau stand am andern Fenster des Coupes, um den Betrieb der Schwebebahn zu beobachten. Belek ist tödlich verletzt.

Die Nachricht aus Südtirol über die angerichteten Wasserschäden lautet trübsal. Besonders auf den deutschen Sprachinseln hat das Wetter furchtbaren Schaden angerichtet. Im Fersental nordöstlich von Trient, riß das Hochwasser viele Brücken fort. Drei junge Leute sind ertrunken. Das Tal ist jetzt vom Verkehr fast ganz abgesperrt; infolgedessen ist Nahrungsmangel eingetreten. Auch der Nonbach riß viele Brücken fort. In Caprile stehen alle im Tal liegenden Häuser im Wasser. Ein Haus ist eingestürzt.

Der Urheber des Großfeuers in Altenkundstadt ist ein vierjähriger Knabe, der aus einer Scheune heraushängende Strohhalme angezündet hatte. Der Schaden ist um so größer, als die Scheunen dicht mit Erntevorräten gefüllt waren.

In einem Walde bei Lukow in der Nähe von Oberberg gerahrte der Förster Hölzl einen Wilddieb, der den Forstbeamten gleichfalls bemerkt hatte. Beide legten aufeinander an und gaben gleichzeitig Feuer. Der Förster erhielt einen Schuß ins Herz und verschied nach wenigen Sekunden. Der Wilddieb war von der Kugel des Försters in den Kopf getroffen und verstarb nach drei Stunden.

Zu dem Erdbeben in Turkistan wird noch gemeldet: Von Binan aus wurde ein Hilfskomitee gegen Kartaga geschickt, dieses konnte aber in dem Flammenmeer nicht vordringen und mußte wieder zurückkehren. Die Zahl der unter den Trümmern begrabenen Einwohner beträgt 12 000 und etwa hundert Kirgisen, die zum Waffenhandel in die Stadt gekommen waren.

Die Stadt Karatag in Buchara, Zentral-Asien, liegt 850 Meter hoch, in der gebirgigen Landschaft Hissar, die im Norden durch die Hissarlette von dem zum russischen Generalgouvernement Turkestan gehörigen Serafschan, im Süden durch den Amu Darja von Afghanistan und im Osten durch den Wachs, einen Nebenfluß des Amu Darja, von der bucharischen Landschaft Kulsch getrennt ist. In der Hauptstadt Hissar, die 675 Meter hoch liegt und 11 000 Einwohner hat, befindet sich eine russische Garnison. Erdbeben sind in jenen Gegenden häufig, doch klingt die Nachricht, bei dem gestrigen Erdbeben 15 000 Menschen umgekommen seien, nicht gerade wahrscheinlich. Buchara hat nominell noch einen eigenen Fürsten, ist aber seit 20 Jahren vollständig abhängig von Rußland.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Dem Oberrealschuler Strauß an der Realschule in Crailsheim eine Oberrealschulerstelle an der Oberrealschule in Heilbronn, dem Hilftlicher Banderet an der Oberrealschule in Neulingen ein Oberrealschulerstelle an der Lehrerbildungsanstalt in Heilbronn und dem Hr. Oberlehrer Tannhäuser in Heilbronn am Gymnasium und der Realschule in Heilbronn die Turnlehrerstelle an der realschulischen Realschule in Stuttgart, den Gehobenen Ditzel in Heilbronn auf Ansuchen nach Heilbronn Hdt. verlegt und je eine Gehobenenstellen bei der Maschineninspektion Tübingen dem Gehobenen Gehobenen Josef Schmitt und in Rühladen dem Gehobenen Gehobenen (Hilfslehrer) Steinbrenner.

Des Ministers Rechtfertigung. Die Streitfrage betr. die Zulassung von Gemeindegewerben, die nach dem 1. Dezember zu der ermäßigten Gebühr von 2 Mark das Gemeindegewerberecht erlangen, zur Gemeinderatswahl, hat nun zu einer öffentlichen aus dem Ministerium des Innern stammenden Erklärung im Staatsanzeiger, die sich gegen einen Artikel des „Beobachters“ richtet, geführt. Nach einer langen Polemik, die uns weiter nicht interessiert, wird gesagt, daß die Neuaufnahme der Neubürger den Wählern entsprechen, nach welchen das Gesetz von den Ständen verabschiedet wurde. Der Termin des 1. Dez. sei gegen den anfänglichen Widerspruch des Ministers, der auf die Kürze der bei diesem Termin für die Erlassung der Vollzugsvorschriften verbleibenden Frist und auf das mißliche des Auseinanderfallens jenes Tages mit dem Beginn eines neuen Rechnungsjahres hinwies, auf den Antrag des Abg. Viehsing hin, gerade in der erklärten Absicht festgesetzt worden, das neue Wahlverfahren schon bei den Wahlen im Dezember 1907 zur Anwendung zu bringen. Wenn das aber die Absicht der gesetzgebenden Faktoren war, so sei doch der Schluß gerechtfertigt, daß für diese Wahl nicht bloß die neuen Vorschriften über das Verfahren, sondern auch diejenigen über die erleichterte Erlangung des Gemeindegewerberechts zur praktischen Verwirklichung gelangen sollen. Zum Schluß des Artikels wird darauf verwiesen, es zeige gerade der Beschluß des Gemeinderats von Stuttgart auf Festsetzung des Wahltags auf den 31. Dezember, daß dem Ministerialerlaß vom 23. Sept. selbst bei der struppellosesten Auslegung der gesetzlichen Vorschriften durchaus Rechnung getragen werden könne.

Wenn auch die Absicht des Ministers, bei dem Erlaß an die Gemeinden zweifellos die beste gewesen ist, so ändert das nichts an der Tatsache, daß er eine heillose Verwirrung in einer großen Zahl von Gemeinden angerichtet hat. Man braucht ja nur die vielen verschiedenartigen Beschlüsse, die auf den Rathhäusern auf Grund dieses Erlasses gefaßt worden sind, anzusehen, um die Verwirrung nachzuweisen. Dabei sind Beschlüsse, die zwischen Gesetz und Ungeheimfähigkeit hängen und hängen in schwebender Pein.

Redar-Donaukanal-Komitee und Redar-Kanalisation. In Stuttgart hat am Montag eine Sitzung des Redar-Donaukanal-Komitees unter dem Vorsitz des Geh. Hofrats Dr. v. Jobst stattgefunden. Nach den üblichen Begrüßungsreden erläuterte Regierungsbaumeister Eberhardt die zwei wichtigsten Fragen des Redar-Donaukanals, die Wasserversorgung und die Kosten. Bei einer Schätzung des Gesamtverkehrs auf diesem Kanal auf 1 Million Tonnen pro Jahr, 33 Prozent mehr als für die Schiffbarmachung des Redars, da hiebei mit einem lebhaften Durchgangsverkehr zu rechnen wäre, genügen die vorhandenen Wassermengen, ohne daß künstliche Zuführungen notwendig wären. Es seien dabei alle in Betracht kommenden Möglichkeiten auf das genaueste untersucht und erwogen worden und der Redner versicherte, daß nun alle Bedenken über die Möglichkeit der Wasserversorgung endgültig beseitigt seien. Was die Baukosten anlangt, so können sie nur im Ueberschlag angegeben werden, und dieser Ueberschlag beziffert sich auf 112 Millionen Mark, also eine Million pro laufenden Kilometer. Der Vorsitzende schlug vor, nachdem die Pläne für den Redar-Donaukanal festgelegt seien, sie der Öffentlichkeit zu übergeben. Regierungsbaumeister Eberhardt hatte noch kurz seiner ebenfalls vollendeten Studie über die Wasserverbindung von der Donau zum Bodensee Erwähnung getan, woraus zu entnehmen ist, daß dieser Schiffsfahrweg von Ulm bis Langenargen mit ca. 36 Halbtagen durchzuführen wäre und ca. 80 Millionen Mark beanspruchen würde. Es wurde beschlossen, die Pläne des Redar-Donaukanals mit einer kurzen Studie über die Verbindung zum Bodensee im Lauf des Winters in einer handlichen Broschüre herauszugeben. — In das Komitee wurde Deponontierat Nader-Heilbronn, Vertreter der Landwirtschaft in der Ersten Kammer, gewählt. Varrat Eugenhan erstattete noch an der Hand von Plänen Bericht über die Arbeiten der technischen Kommission für die Redar-Kanalisation, besonders über die Hafenanlagen in Heilbronn. Der Vorsitzende brachte endlich die im Anschluß an die Tagung der technischen Kommission der drei Uferstaaten in Heilbronn in einigen Blättern erschienene irriige Auffassung zur Sprache, wonach mit der Schiffbarmachung des Redars bis Heilbronn die Sache für absehbare Zeit erledigt sei. Die Weiterführung von Heilbronn aufwärts sei nach wie vor eine Hauptaufgabe des Komitees. Damit war die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende schloß die Sitzung mit verbindlichem Dank, beson-

ders an den Präsidenten der Ministerialabteilung für Wasser- und Straßenbau, v. Euting, und seine Räte, die in so tatkräftiger Weise den Kanalprojekten ihre Unterstützung zu teil werden lassen.

Der Verband württ. Handwerker-Genossenschaften hielt am Mittwoch in Stuttgart in Anwesenheit des Präsidenten der Zentralstelle für Gewerbe und Handel seinen Verbandstag. Der Verband umfaßt 48 Genossenschaften, von denen 42 vertreten waren. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt Präsident v. Mosthaf eine kurze Ansprache, worin er es als eine der erfreulichsten Erfahrungen der Staatsbehörde bezeichnete, daß die unter Mitwirkung der Staatsbehörden entstandenen Einrichtungen sich so gut entwickelt haben. Das gelte insbesondere für die auf so gesunder Grundlage stehenden Handwerker-Genossenschaften. Nach weiteren Begrüßungsreden von Hebel-Diberach, der für die württ. Handwerkskammern und Malermeister Schindler-Göppingen, der für die Gewerbevereine sprach, brachte Verbandsrevisor Schumacher den Bericht über den Stand des Genossenschaftswesens in Württemberg zur Kenntnis. Von den 39 Genossenschaften, die im Bericht des letzten Verbandstags aufgeführt waren, wurden 34 einer Revision unterzogen. Die dem Verband angehörenden Genossenschaften zählten heute zusammen 1537 Mitglieder. Die 48 Genossenschaften des Verbands setzen sich zusammen aus 26 Einkaufs-, 18 Werl- und 4 Verkaufsgenossenschaften. Die Gesamtsumme der Genossenschaften mit b. S. (es sind dies 41) beläuft sich auf 654 450 Mark. Der Gewinn dieser 41 Genossenschaften bezifferte sich auf 51 639 Mark. — Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag von H. O. Schwab über die Personal- und Kapitalgesellschaften nach dem B. G. B., des H. G. B., des Reichsgesetzes vom 20. April 1892 und des Genossenschaftsgesetzes vom 1. Mai 1889. Die juristischen Verhältnisse der verschiedenen Gesellschaftsarten wurden eingehend dargelegt und die Unterschiede zwischen relativer und voller Rechtsfähigkeit einzeln aufgeführt. Die Rechtsstellung der freien Genossenschaften wurden vom Redner als mißlich bezeichnet und die Grenze zwischen dem wirtschaftlichen und idealen Verein als sehr zweifelhaft hingestellt. Nachdem Schwab noch über das Wesen der Aktiengesellschaften sich verbreitet hatte, schloß er unter dem lebhaftesten Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft. Verbandsrevisor Schumacher legte zum Schluß den Jahresbericht und Haushaltsplan der Verammlung vor, die einstimmig genehmigt wurden. Die Einnahmen im abgelaufenen Berichtsjahr betrugen 7270 Mark, die Ausgaben 6111,28 Mark. Es verblieb ein Kassenbestand von 1158,72 Mark. Für 1907 sind die Einnahmen und Ausgaben mit 6800 Mark festgesetzt. Bevor Verbandsvorsitzender Häusermann die Verbandsitzung schloß, dankte er nochmals besonders dem Präsidenten von Mosthaf für das rege Interesse und die Förderung aller auf die gedeihliche Entwicklung des Genossenschaftsverbands gerichteten Bestrebungen.

Stuttgart, 30. Okt. Unter dem Vorsitz des D. M. v. Gauß findet am 5. Nov. im großen Rathhaussaal eine Verammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft statt. Zur Verhandlung steht, die 22. Deutsche Landwirtschaftliche Wanderausstellung, die bekanntlich vom 25. bis 30. Juni 1908 in Stuttgart gehalten wird. Das einleitende Referat erhaltete in dieser Verammlung Landesökonomierat Wendling-Berlin.

Stuttgart, 30. Okt. Der König und die Königin sind heute nachmittag mit Sonderzug von Friedrichshafen nach Stuttgart zurückgekehrt.

Kirchheim u. T., 29. Okt. Mit dem Jahreswechsel wird die Redaktion der Württ. Gemeindezeitung, die seit dem Jahr 1891 Stadtschultheiß Köhner hier besorgte, in andere Hände übergehen. Wie der Schw. M. hört, wird D. A. M. Dr. Göbel in Heilbronn die Redaktion übernehmen.

Winnenden, 30. Okt. Bei der gestern vorgenommenen Stadtschultheißenwahl wurde Schultheiß Schmidgall von Schwabheim mit 371 Stimmen zum Stadtvorstand gewählt.

Tübingen, 31. Okt. An der Universität ist kürzlich mit einem Grundkapital von 10 000 M. eine Stipendienstiftung für Studentinnen der Medizin und Naturwissenschaften gegründet worden. Der Stifter ist der in Tübingen wohlbekannte Professor Dr. Walter Simon in Königsberg, der Tübingen, wo er seinerzeit studierte, schon mehrfach Zwendungen gemacht hat, so u. a. vor Jahren 10 000 M., deren Ertrag er zur Unterstützung armer Weingärtner beim Ankauf von Vieh bestimmte. Im geologischen Auditorium des neuen chemischen Instituts kommt das Medaillonbildnis des früheren Institutsvertrags Prof. Dr. Febr. v. Pochmann zur Aufstellung. Die feierliche Enthüllung des Bildnisses findet am 2. November ds. Js. statt.

Der neue Wein hat in Lehrensteinsfeld ein Unglück angerichtet. Ein Mann namens Friedrich Weigtrank ziemlich viel vom Neuen, hiedurch wurde ihm der Magen aufgetrieben, sodaß er unter den gräßlichsten Schmerzen starb.

Durch ein bedauerliches Mißgeschick verlor ein Pfingling der Wernerischen Anstalt in Fluorn sein Leben. In Ausübung der Jagd durch den Verwalter trafen von einem Stein abprallende Schrote den in der Nähe arbeitenden Mann in die Herzgegend, was dessen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 30. Okt. Wie ein Corr.-Bureau hört, gehen die geistigen Kräfte des Wundarztes Pfitzenmaier von Untertürkheim, der sich seit Monaten in Untersuchungshaft befindet, ihrem völligen Verfall entgegen. Von der Absicht, ihn wegen seiner Verbrechen gegen das künftige Leben vor das nächste Schwurgericht zu stellen, wird man Abstand nehmen müssen, daß Pfitzenmaier nicht mehr vernunftfähig ist. — Gegen den „Wahren Jakob“ wird sich am 4. Nov. ein Prozeß vor dem hiesigen Landgericht abspielen. Redakteur Landtagsabg. Sey-

mann ist angeklagt, durch das in Nr. 517 vom 15. Mai 1906 veröffentlichte Bild „Das Pfingstmauer von Breslau“ die Angehörigen der Breslauer Schutzmannschaft in Beziehung auf ihren Beruf beleidigt zu haben. Der Straf Antrag ist, wie die „Schw. Tagw.“ berichtet, vom Breslauer Polizeipräsidenten Dr. Wienko gestellt.

Breslau, 31. Okt. Das B. T. meldet: Graf Kuno v. Moltke hat gegen das Urteil des Schöffengerichts im Moltke-Harden-Prozess Berufung eingelegt.

Freiburg, 30. Okt. Der frühere Bürgermeister Baretz von Siebenlehn wurde heute vor der hiesigen Strafkammer wegen Betrugs und Untreue im Amte zu drei Jahren Gefängnis, die in 6 Monate Zuchthaus umgewandelt wurden, verurteilt. Er hat also insgesamt 7 1/2 Jahre Zuchthaus abzuhängen. Außerdem sind ihm 8 Jahre Ehrverlust zuerkannt worden.

Ueber die Schwabenstrieche

Krebt! Abrecht Keller in seinem hochinteressanten Werke: „Die Schwaben in der Geschichte des Volkstums“ u. a.: „Der Schwabe war als eigentlich gar nicht dumm, sondern er besaß die Einfalt des Naturfindes, das in jeder Erscheinung der Welt ein Problem sieht, das alles, was ist und zappelt, als gleichgestellte und gleichartige Wesen behandelt, Wesen, die befehle sind wie er selbst und denken und empfinden wie er. So brütet er aus kürbischen junge Egel aus, und wenn das neugeborene Tierlein ohne Dank im Busch verschwindet, sieht er ihm mit blutendem Vaterherzen nach. So lassen sich die sieben Schwaben von einem Frosch bestimmen, das Wasser zu durchwaten, in dem sie ein unrühmliches Ende finden. . . Unendlich reizvoll sind all diese harmlosen Zusammenstellungen, wie Schwabe und Frosch usw. . . lauter kleine Märchen, die bei aller Bescheidenheit zum schönsten gehören, was das Volk sich geschaffen hat.“

Wir haben nun eine Anzahl von Schwabenstreichchen Kellers Werk entnommen, welche diese Behauptung glänzend illustrieren, wie gleich der folgende zeigt, der den Titel führt: „Der närrische Schwab.“

„Ein Schwab, welcher seines Handwerks ein Schneider war, hatte an einem Ort zehn Taler verdient, wollte aber damit weiter reisen. Als er nun unterwegs bei einem Teich vorbeikam, setzte er sich dabei nieder, um ein wenig auszuruhen, langte inzwischen sein Geld hervor und zählte solches. Weil es aber im Sommer, als machten die Frösche ein groß Geschrei in dem Teiche. Solch Quack aber verstand der närrische Schwab unrecht, und bildete sich ein, sie riefen über sein Geld, und zwar „neune! neune! neune!“ daß er nur neun Taler hätte. Er sah und hörte es eine lange Zeit an, zählte darauf sein Geld noch ein und rief: „Es sind gleichwohl zehn, ihr möget auch sagen, was ihr wolle!“ Die Frösche kehrten sich daran nichts, sondern riefen jemeher und mehr. Der Schwab zählte und schalt heftig. Wie aber das Rufen kein Ende nehmen wollte, faßte er seine zehn Thaler zusammen und warf sie zu den Fröschen im Teich, sagte dabei: „Ich sehe wol, du wilt doch nicht glauben, da hast du sie, zehle sie nun selber.“ Setzte sich hiemit nieder und wartete, bis sie gezehlet waren. Aber die Zeit wurde ihm zu lang, rief derohalben, ob er sein Geld noch nicht wieder haben sollte? Bekam aber nichts als „Quack, Quack, Quack“, zur Antwort. Wie sie es aber gar zu lang machten, fing er an zu schelten, zog sich aus und gieng hinein, rief dabei über seine zehn Taler; als er aber nichts bekam, wollte er sie mit Gewalt wieder haben und vertiefte sich solchergestalt, daß ihm das Wasser zuletzt über den Kopf zuschlug und ihm im Ruffen gar verboten wurde. Musste also der gute Schwab sein Leben nebst den zehn Thalern im Teiche lassen.“

Von der Naivität der Schwaben zeugen die folgenden Anekdoten:

„Ein Schwabe sah Mosen auf einer Taffel mit einem grauen Bart gemahlet, haltend in seiner Hand die Taffeln der zehn Gebot, mit der Ueberschrift Exod. XX. Der gute Schwabe vermeynet, Exod. wäre sein Name, und die XX wären die Jahr seines Alters; sagte darauf: „Siehe da, das ist ein seiner Alt-Vater von zwanzig Jahren!“

„Es fragte ein Edelmann einen Schwaben, ob die Bruden, bey welcher er hielte, gut wäre? Der Schwab: „Ich habe sie nicht versucht.“ Edelmann: „Ich frag, ob man darauf reiten könne?“ Schwab: „Ich habe keinen Sattel darauf gelegt.“ Edelmann: „Ob sie kein Loch habe?“ Schwab: „Wie wolte das Wasser durchlaufen!“

Unkenntnis zeigten die Schwaben auch in der Naturgeschichte als sie Frösche für Fische sungen: „Auch der Krebs war unbekant. Ein unheimlich Tier, das hinter sich kroch! Die Mündinger hatten es noch nie gesehen, und wie einmal einer gefunden wurde, ließ der Schultheiß mit Recht Sturm läuten. Endlich rückte ein vielgewandter Schneider Rat. „Seltzame geschöpf hab ich in fremden landen, aber nit dieses gleichen gesehen, doch dunckt mich nach meiner Vermutung, es sey ein junger Hirsch oder ein seltzame taub.“ Das Viehe war jedenfalls, man schoß das Tier mit Büchsen zu Tod. Dann warfen sie um den Platz einen Graben auf und verachteten den Ort noch mit einem Baum. So konnte niemand durch das Gift gefährdet werden.“

Von demselben Mündingen erzählt man sich noch einen hübschen Schwank, das ist die Geschichte vom Mündinger Kuckud. Ein Bäuerlein von Mündingen, „wo es ganz besonders einfältige Bauern geben soll“, — jetzt allerdings sind sie besser abgerieben, sagt Hulsbusch (126) bei — kommt heim vom Markt aus Ehingen. Da hört er im Mündinger Bann einen fremden Kuckud mit ihrem gemeinen Kuckud ein Scharmügel halten, und der Eindringling scheint der Ueberlegene zu sein. Da steigt der Bauer vom Gaul, klettert zu seinem Vogel auf den Baum und schreit nun „Kuckud! Kuckud!“, bis der andere weichen muß — und ein Wolf des Schwaben Pferd aufgefressen hat. Aber die Gemeinde ersetzt ihm den Schaden, den er in ihrem Dienst erlitten.“

„Von vielen schwäbischen Ortschaften erzählt man folgende bekannte Geschichte: Es fand einmal einer einen Kürbis, und auf dem Rathaus hielt man das unbekante Ding für ein Egelsei. Das sollte der Bettelvogt aus-

brüten. Der kostt nieder auf das Ei; es entgleitet ihm und rollt in ein Gefäß, aus dem ein Häslein aufspringt: „3—a, i—a, Egele, i bi dei Lette!“ ruft der erstauete Vogt in seiner Vaterfreude. Aber der Hase lief davon.“

„Der Ganslofer Bürgermeister brütete aus einem Storchenei einen Hasen aus! Dem rief er nach: „Hoi, Hoi, Bielsle, fernschüt denn dei Vatter gar nemme meh? Da komm ruff! da komm ruff!“

„Geographie schwach — kann man auch vom Schwaben sagen: „Es kaufte einer zu Ulm Herrn Feilers Reibbuch über Italien und brachte es folgenden Tag wieder in den Buchladen, vorwendend: Das Buch sey nicht ganz, denn er könne die Stadt Ulm nicht darinnen finden.“

„Den Abschluß dieses Kapitels bildet ein bekannter Schwabenstreich, den sich die Wittershauser Bauern einmal dem Freiherrn Johann von Zimmern gegenüber (gest. 1441) erlaubt habe. „Dieses dort Wittershausen ist vor dem Schwarzwalde . . . unfern von Oberndorf gelegen, darinn vor jarn seer geschide, listige pauern gefessen gewesen und die ain solchen ruof irer geschwindigkeit halben gehabt, das vill leut dozamal irres rats gepflegen, haben darneben vill schimpflicher reden und abenteuren sich beflissen, dardurch sie noch größern zulauf überkomen.“ Die setzten sich einst auf eine Wiese, verschränkten die Beine und taten, als ob sie nimmer entwirren könnten. Herr Johann mußte sie mit einem Stecken befreien. Zum Dank versprachen sie ihm dafür alljährlich einen Sack Frucht. Aber den Freiherrn verdroß es doch, daß die Bauern ihn so zum besten gehabt, und rückte dann mit einem Riesensack an, der gefüllt, kaum auf einem Wagen Platz hatte. . . Später erlaubte Herr Johann den Wittershausern, in seinem Wald einen Baum zu fällen und für seine Fortschaffung einen Weg zu bahnen. Da führten sie den Stamm auf zwei nebeneinanderfahrenden Wagen durch den ganzen Wald, hieben alles um, was ihnen im Weg stand, und schlugen so bis zu ihrem Dorf eine gewaltige Gasse. Nachher zogen sie es aber doch vor, sich mit ihrem Herrn zu versöhnen.“

Bermischtes.

Die knarrenden Stiefel.

Knarrende Stiefel kommen in unserer Zeit der reizbaren Nerven immer mehr in Verfall. Sie können den Träger zur Verzweiflung bringen und seine Umgebung in die böseartigste Laune versetzen. Und niemand weiß bestimmt zu sagen, wodurch das mißtönende, aufregende Geräusch veruracht wird. Es gibt Schuhe und Stiefel, die nur bei trockenem Wetter knarren, und andere, die auch bei Regenwetter, überhaupt immer widerwärtigen Lärm machen. Jedenfalls scheint das Geräusch aber nachgerade allgemein als ein schlimmer Uebelstand empfunden zu werden, denn bei der dritten Jahreskonferenz des Nationalen Bundes der englischen Fachvereine der Schuh- und Stiefelverkäufer wurde nach der „Köln. Ztg.“ einem zugezogenen Manne der Wissenschaft unter anderem die Frage vorgelegt, ob er erklären könne, wie das Knarren der Schuhe entstehe. Professor Procter erwiderte, das Geräusch erkläre sich vielleicht dadurch, daß Oberleder und Sohlen einigermassen loder seien, und das Knarren die Folge einer gewissen Reibung sei. Uebrigens sei dieses Knarren ja früher Beschmacksache gewesen und es sei auch heute noch hier und da beliebt. Wenigstens wisse er von einer großen Schuhfabrikantenfirma in Northampton, die eine bedeutende Bestellung für den Emir von Kschahistan erhalten habe, wobei ausdrücklich zur Bedingung gemacht wurde, daß die eine Hälfte der zu liefernden Stiefel knarren müßte und die andere nicht knarren dürfte. Ob die knarrenden Stiefel zur Parade und sonstigen Festgelegheiten und die nicht knarrenden für den aktiven Dienst bestimmt waren, ist eine Frage, die der Phantasie des Lesers und der Feststellung späterer Forschungsreisenden anheimgestellt bleibt. — Der Volksmund legt, wie viele Leser wissen werden, den knarrenden Stiefeln scherzhaft die Bedeutung bei, daß sie noch nicht bezahlt seien.

Stoiker.

Der beneidenswerte Stoizismus der Alten, der sie alle Schicksalsschläge mit Gleichmuth ertragen und drohenden Gefahren mit dem olympischen Gefühl absoluter „Wurzigkeit“ entgegensehen ließ, ist auch noch nicht ausgeblieben. In unserem neurasthenischen Europa lebt er freilich nicht mehr, aber im Morgenlande befestigt und stärkt er noch die Herzen der Bekerner Allahs. „Allah will es!“, das ist der Panzer, der sie unempfindlich macht gegen alle Nadelstiche und Keulenschläge des Schicksals. Ein solcher geborener Stoiker, den nichts aus seiner Ruhe bringt, ist auch der Führer der Gesandtschaft, die der marokkanische Vegenjultan Muley Hafid an die europäischen Höfe gesandt hat. Abdul Mis fühlt sich nämlich begreiflicherweise durch diese diplomatische Aktion seines Vegeners schwer gekränkt, und da er weder Muley Hafid noch dessen Gesandten an den Kragen kann, so rächte er sich als orientalischer Fürst in echt morgenländischer Weise. Er ließ alle Verwandten der Gesandten umbringen. Das ist entsetzlich grausam; aber der Führer der momentan in London weilenden Gesandtschaft zeigt den hypersensitiven Europäern, wie der Weise einen so furchtbaren Schicksalsschlag erträgt. Als die Nachricht von dem Massenmorde nach Berlin kam, sah der Gesandte, wie der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ berichtet wird, gerade in einem Varietetheater und amüsierte sich. Man ließ ihn heraufrufen und teilte ihm die Trauerbotschaft mit aber statt sein Gewand zu zerreißen und sein greises Haupt mit Asche zu bestreuen, sagte er in stoischer Ruhe: „Ich habe nichts anderes erwartet!“ Machte kehrt und — amüsierte sich weiter. Beneidenswerte Leute, diese Marokkaner!

Der Herr Bizekonsul.

Aus Paris wird berichtet: Der eben von einer Reise nach der Insel Elba zurückgekehrte französische Dichter Catulle Mendès erzählte seinen Freunden ein höchst amüsanter Abenteuer. Er hatte den französischen Konsul in Porto-Ferrajo von seiner Ankunft verständigt, fand aber bei seiner Landung zwar nicht den Konsul, dagegen eine endlose Schar von Bettlern. Mit knapper Not flüchtete die Reisegesellschaft sich vor diesen ins Hotel. Tags darauf empfing sie den Besuch einer nichts weniger als elegant gekleideten und noch viel weniger

wohlfriehenden Persönlichkeit, der Catulle Mendès bereits ein kleines Geldstück in die Hand drucken wollte. Der Besucher wehrte diese Gabe ab und sagte: „Ich bin der Bizekonsul von Frankreich.“

„Ah?“

„Ich bin aber auch Möbelhändler.“

„Schön aber wo ist der Konsul?“

„Er geht seit seinem Unfalle nicht mehr aus.“

„So?“

„Ich habe ihn mit meinem Wagen überfahren.“

„Er ist also noch nicht geheilt? Ist das schon lange her?“

„So etwa 26 Jahre . . . Ich siehe aber dem illustrierten Signori zur Verfügung.“

„Da werden Sie uns also die Erinnerungen an den Aufenthalt Napoleons zeigen.“

„Napoleon? . . . Kenne ich nicht, werde Ihnen aber doch dienen können.“ Und der Bizekonsul Frankreichs, ein Italiener, zog den Bädeler aus der Tasche!

Menschenfressende Eskimos.

Aus Newyork wird gemeldet, daß ein kanadisches Forschungsunternehmen jenseits von Labrador zurückgekehrt ist. Man fand, daß die dortigen Eskimos zu Menschenfressern geworden seien, und zwar wurden sie dazu durch wiederholte Hungersnot getrieben. Den Forschern wurde ein Mann gezeigt, der bereits acht Menschen gefressen hatte. In einer Familie wurden zwei Kinder getötet und verzehrt, damit die anderen Mitglieder der Familie am Leben blieben. Ähnliche widerliche Entfaltungen erregen großes Aufsehen.

Frikandelken von Bratenüberresten. Das gute Fleisch wird mit einer Zwiebel recht fein gehackt (ist es nicht genug, so kann man noch rohes Fleisch hinzunehmen). Dann rührt man einige Eier, Salz, wenig Nessel oder Muskat, etwas abgeschältes, geriebenes, in Butter gelbgemachtes Weißbrot (oder auch einige geriebene, gekochte kalte Kartoffeln) neben Braten- oder übriggebliebener Fleischbrühe. Dann mache man hiervon dicke Klöße, bestreue sie mit den gerösteten und feingestohlenen Krusten des Weißbrotes und brate sie in Butter gelb. Hat man gekochten Schinken, so kann man etwas durchs Fleisch hacken und dann weniger Butter nehmen.

Topfpflanzen im Winter. Wir müssen nun allmählich alle in Töpfen stehenden Gewächse in das Winterquartier räumen und dabei die Regel beachten: Weiche, weiterwachsende oder gar blühende Pflanzen hell am Fenster, andere weniger hell aufstellen, peinlichste Sauberkeit gleich von vornherein walten lassen und vor allem nicht gleich die Fenster hermetisch schließen oder gar heizen!

Geschichtsphilosophie.

Habt von Memel ihr das Wort vernommen, Wie es anno sechs gekommen ist? Süßes Labfal bietet es den Frommen, Gläubig hört es jeder gute Christ:

Weil die Preußen gottlos sind gewesen Und Napoleon so brav und fromm, Hat der Herrgott ohne Federlesen Sieg gegeben dem Napolium.

Dieser doch war gottlos anno dreizehn Und die Preußen wieder fromm und gut. Darum blühte auch der Preußen Weizen, Und Napoliums Sache gieng kaput.

Warum wir fürs Militär spendieren So viel Geld, ich werde nicht draus klug. Wenn wir fromm sind, kann uns nicht passieren. Un an Kirchen ha'm mir ja genug.

(„Kladderadatsch“.)

Heiteres.

— Ein wahrhaft moderner Mensch. Ein ganz auf der Höhe der Zeit stehender seiner junger Herr ist gerade dabei schlafen zu gehen. Bevor er in sein Bett steigt, bleibt er jedoch sinnend stehen. „Hm!“ jagt er zu sich selbst, „mir ist es doch immer so, als ob ich etwas vergessen habe — hm — ich hab' doch alles? Hm! — Nervennahrung — hab' ich genommen — Haarkitzir — hab' ich — Zahnpulver — hab' ich — Maniküre — ist auch erledigt — fast abgerieben — hab' ich — gemüllert — hab' ich auch — Vibrationsmassage — ist gemacht — Teint-Kosmetikum — auch erledigt — na, dann hab' ich ja alles und kann das Licht aus-pusten (er tut es und steigt ins Bett) — ach so — richtig — ich hab' ja doch was vergessen — Abendbrot hab' ich ja gar nicht gegessen!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 29. Oktober. Schlachtviehmarkt. Ingeriebene Ochsen: 27, Forren 117, Kalbeln u. Rube 275, Räder 265 Schwein, 744. Verkauf: Ochsen 27, Forren 89, Kalbeln und Rube 164, Räder 285, Schweine 665. Ueberkauft: Ochsen 10, Forren 28, Kalbeln 111, Räder —, Schweine 679. Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qualität ausgemästete von 62 bis 63 Pfg., 2. Qualität von — bis Pfg. Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 69 bis 70 Pfg., 2. Qualität ältere und weniger fleischige von 67 bis 68 Pfg. Stiere und Jungrinder: 1. Qualität, ausgemästete von 80—81 Pfg., 2. Qualität fleischige von 78—79 Pfg., 3. Qualität geringere von 76—77 Pfg. Rube: 1. Qualität junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität ältere von 60—70 Pfg., 3. Qualität geringere von 40—50 Pfg. Kalber: 1. Qualität beste Saugkälber von 98—96 Pfg., 2. Qualität gute Saugkälber von 80—92 Pfg., 3. Qualität geringe Saugkälber von 66—80 Pfg. Schweine: 1. Qualität junge fleischige von 65 bis 66 Pfg., 2. Qualität schwere fette von 64—65 Pfg., 3. Qualität geringere Sauen von 57—60 Pfg. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Obstpreise Stuttgart. 8.30 bis 8.30 M. Ehlingen 8.80 bis 7 M. Göttingen 6.40 bis 7 M. Tübingen Kefel 6.50 bis 6.80 M. Birnen 6.70 bis 6.90.

Stuttgart 31. Okt. Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 600 Ztr. Preis 2 M. 80 bis 4 M. 00 Pf. per Ztr. — Krautmarkt auf dem Marktplatz. Zufuhr 1100 S ad. Preis 10 bis 14 Pf. per 100 Stck.

Heilbronn, 28. Okt. Obst- und Kartoffelmarkt an der Wollenhalle. Preise: Mostobst M. 6.50—8.00; Tafelobst M. 12—17.— gelbe Kartoffeln M. 2.70—3.20; magnum bonum M. 2.20—2.50; Wankartoffeln M. 3.80—4.00 M. per 1 Ztr.

Wildbad, 1. Nov. Herr Oberförster B o s c h wurde unter Verleihung des Titels eines Forstmeisters auf Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt.

— **Herrnalt**, 28. Okt. Herr Stadtbaumeister S c h n a i t m a n n hier verkaufte seine vor 2 Jahren in modernem Stile neuerbauete Villa an der Gernsbacherstraße

an eine Herrschaft in Karlsruhe, welche ihren Wohnsitz hier nehmen wird.

Altensteig, 30. Okt. Die hohen Obstpreise scheinen rasch zu sinken. Hier wurde ein Waggon Obst eingeladen, das vom „hinteren Wald“ geliefert wurde, der Zentner zum Preis zwischen 5 und 5.50 Mk. In Wörnersberg und

Edelweiser soll noch viel Obst feil sein. Auch das gebrochene Obst geht im Preis zurück; denn überall hat die Qualität vorgeschlagen.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Nächsten Montag den 4. November, vormittags 11 Uhr kommt die Lieferung von

2 eichenen Grenzpfählen

im Rathausaal im öffentlichen Aufstreich zur Vergebung.

Wildbad, den 31. Oktober 1907.

Stadtschultheißenamt: B ä g n e r.

Gaswerk Wildbad.

Ia. Gascoaks ist stets zu haben, per Ctr. 1.50 Mk. ab Werk.

Gewerbe-Verein Wildbad.

Am Montag den 4. November, abends 8 Uhr findet im Gasthaus zum „Adler“ eine

Versammlung

statt.

Tagesordnung: 1. Meisterprüfungen; 2. Verschiedenes.

Hierzu sind alle jungen Handwerker, auch Nichtmitglieder des Vereins freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Hotel zur „Hhlandshöhe“

Sonntag und Montag

Große



Mehlsuppe

mit Konzert

wozu höflichst einladet

Karl Schmid

Kräftiger
Haustrunk



Gesunder
Most

Plochinger

Apfelmosststoff

100 Literpaket nur 4. Mk.

Keine Chemikalien * Nur Früchte
deshalb der natürlichste Volkstrunk.
— Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben. —

Aleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung

C. W. Bott, Wildbad.

Wilhelm Treiber,

Schuhmachermeister.

Hinter Hotel Klump * * * Serrengasse 17
empfehlte sein großes Lager

erstklassiger Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder.



Jagd- und Touristen-Stiefel.

Ebenfalls empfehle ich Leder-Gamaschen per Paar 6 Mark
und Loden-Gamaschen per Paar 5.80 Mark.

Nur 55 Mark per Stück



Eine Partie feine Nähmaschinen

eingesetzt zum
Nähen, Stopfen
und Kunst-Sticken
mit fünfjähriger Garantie hat zu
verlaufen.

Heinr. Bott (Villa Elsa.)

Turnverein Wildbad.

Samstag, den 2. November
abends 8 Uhr

Versammlung

im Lokal (Bad. Hof) betr. Weich-
nachtsfeier.

Der Vorstand.

NB. Diejenigen Mitglieder, welche sich an der Männerriege beteiligen wollen, werden gebeten zu dieser Versammlung zu erscheinen zwecks Feststellung der Turnstunden.

Eine schöne

Wohnung

bestehend in 2 Zimmern, Küche, Keller und Zubehör, hat bis 1. Januar oder auch früher zu vermieten.

Albert Wildbrett
Löwenbergstr. 217.

Von heute ab ist

Ia. Filderkraut

per Häuptle 12 Pfg., zu haben bei
Carl Tubach.

Eine

Wohnung

von 2-3 Zimmern hat sofort oder bis 1. Januar zu vermieten.

Wilh. Schmid, Steinbauer
Reimbachstraße.



Eisen- dreieckel

dreierl. Größen
zum Nageln der
Schuhe und
Stiefel

empfehlte in großer Auswahl Ferner
empfehle prima

Schuh- und Lederfett
sowie Wagenschmiere
Karl Rath, Gerber.

Kanarien- u. Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Am 17. Nov. ds.
Jr. findet im Gasthaus
zur „alten Linde“
eine große



Gesflügel- Verlosung

statt. Lose à 20 Pfg., jedoch nur für Mitglieder des Vereins sind zu haben bei den Ausschussmitgliedern.

Diejenigen Mitglieder des Vereins, welche Gesflügel zu dieser Verlosung verkaufen wollen, werden ersucht, sich bei den Herren Carl Rath und Fr. Hammer längstens bis 5. November zu melden.

Der Vorstand.

Suppen-Nudeln „ Biskuits

empfehlte frisch
Theodor Bechtle.

Echte
Kieler Bücklinge
Neue
Bismarkharinge

Feinste
Bratharinge

sind frisch eingetroffen bei

J. Honold, R. Hof.

Ia. Bügelfohlen
à Paket 20 Pfg.
empfehlte
W. Fuchselcher.

Die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann Wildbad

empfehlte sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

als:

Tabellen, Rechnungen, Programme,
Menu's, Speise-, Wein- und Visiten-
Karten, Gratulations-Karten,
Verlobungs-Briefe etc. etc.

Prompte Bedienung, billige Preise.

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine,
Lehrverträge, Mietverträge etc. stets vorrätig.

Bekanntmachung.

Mache der titl. Einwohnerschaft Wildbads die ergebene Mitteilung,
daß ich von einer Holzextrakt-Fabrik die Vertretung für

Holzbrikette

übernommen habe. Dieselben sind von Hartholz hergestellt und brennen sehr gut, haben eine Brennkraft wie Buchenholz, geben gleich eine helle Flamme, halten bei Regulierung der Herde und Öfen mehrere Stunden Glut. Gasausströmung dieses Preßholzes ist ausgeschlossen. Preis per Zentner 1.80 Mk.

Bestellungen nimmt hierauf entgegen

Friedrich Schmelzle.

Jagdwesten

von 2 Mark an.

Knabenwesten

Sweaters

in großer Auswahl neu eingetroffen.

Ferner Normalhemden, Unter-
jacken, Socken in allen Größen und
Preislagen, für Kinder u. Erwachsene,
in unerreichtem Sortiment.



Baumwollflanell - Mannshemden
Baumwollflanell - Frauenhemden
Baumwollflanell - Frauenhosen
Baumwollflanell - Kinderhemden

und Hosen für jedes Alter, aus eigenen Stoffen ange-
fertigt, sehr preiswert.

Unterröcke, Anstandsrocke,
Bettjacken, Schürzen usw.
Nachthemden.

Ph. Bosc, Wildbad.

Robert Hammer, Schuhmacher

Hauptstraße 125 II Stock

empfehlte sich einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad im Anfer-
tigen von

Schuhwaren nach Mass

sowie

im Sohlen, Flicker und Reparieren

bei schneller, guter und billiger Lieferung.

Grosse Stuttgarter

Geld-Lotterie

des Umbaues der Liederhalle in Stuttgart

Ziehung am 13. November 1907
1. Hauptgewinn: 30.000 Mk. Lose à 2 Mk
zu haben in Wildbad bei Karl Wilh. Bott.

